

Perspektiven der Philosophie

Neues Jahrbuch
Band 48 – 2022

Herausgegeben von

Georges Goedert
Martina Scherbel



BRILL

LEIDEN | BOSTON

© The Authors | 2023

Inhalt

TEIL 1

Vernunft – Begriff und Bild

Die Wahrheit von Mythos und Logos: Gadamer und die Debatte um die Vernünftigkeit des Menschen 3

Rosa Maria Marafioti

Anthropologie in kritischer Absicht: Natur und Bestimmung des Menschen bei Kant 33

Angelo Cicatello

Metaphysik des Bildes jenseits von Semiotik und Phänomenologie – Eine ideengeschichtliche Skizze 51

Harald Seubert

TEIL 2

Annäherung – Ästhetik und Ethik

„das Ästhetische als Ethik betrachtet“ – Musil und Dufrenne 79

Artur R. Boelderl

Apocalypse Soon – Anthropologie und Atomethik 100

Eike Brock und Thorsten Lerchner

Die La Mettrie-Rezeption bei Martin Walser und Bernd A. Laska 116

Christian Fernandes

TEIL 3

Geburt – Freiheit und Schicksal

Erkenntnis und Wissenschaft als Geburt der Freiheit: Betrachtungen zu Sokrates' Hebammenkunst 129

Salvatore Lavecchia

Das Matrixiale – eine philosophische Kategorie 141

Arantzazu Saratzaga Arregi

„Das Unglück, nicht unglücklich genug zu sein ...“ Ciorans apokalyptische
 Perspektive 153
Jutta Georg

TEIL 4

Spielarten – Phänomenologie und Ontologie

Die „Sachen selbst“ und die Dinge an sich – Prolegomenon zu einer künftigen
 phänomenologischen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten
 können 173
Thorsten Streubel

Historische und radikalisierte Phänomenologie – von Husserl zu
 Marion 197
Rolf Kühn

Die Sprache des Dinges: Heidegger und die Object-Oriented-Ontology 227
Andrea Le Moli

TEIL 5

Buchbesprechungen

Georg Brandes, *Vorlesungen über Friedrich Nietzsche (1888): Aristokratischer
 Radicalismus (1889/1890)*, dänisch-deutsche Parallelausgabe. Nach dem
 Vorlesungsmanuskript und den Erstdrucken herausgegeben und
 kommentiert von Per Dahl und Gert Posselt, Basel: Schwabe Verlag 2021, 570
 Seiten 243
Jutta Georg (Rez.)

Jutta Georg, *Philosophie des Abschieds: Die Differenz denken*, Paderborn:
 Brill/Wilhelm Fink 2021, IX–XIV, 187 Seiten 251
Steffen Dietzsch (Rez.)

Mitarbeiterliste 2022 253
 Richtlinien für die Einreichung von Beiträgen 255

Erkenntnis und Wissenschaft als Geburt der Freiheit: Betrachtungen zu Sokrates' Hebammenkunst

Salvatore Lavecchia

Abstract

Eine unbefangene Betrachtung von Sokrates' Hebammenkunst begegnet dem Urbild einer schöpferischen Haltung, die als Grundlage für jeden authentisch freien Erkenntnisprozess sowie für jede redliche Wissenschaft betrachtet werden kann. Durch eine Analyse, in der die von Platon inszenierte strikte Analogie zwischen Sokrates und den Hebammen (*Theaitetos* 148e–151d3) in allen ihren Dimensionen konsequent ernst genommen wird, möchte der hier gebotene Beitrag zu dieser Begegnung einladen.

1 Im Reich der Steuerung

Die Durchsetzung von Steuerungsmaßnahmen – Akkreditierungen, Evaluierungen, Zertifizierungen, Rankings, zentral bestimmte Planungen und vieles andere – durch politische Entscheidungstragende charakterisiert seit nicht so langer Zeit die Landschaft, in der die Praxis der Wissenschaft in Europa sich ereignen soll.¹ Ausgehend von diesen Maßnahmen wirken WissenschaftlerInnen immer mehr so, als ob sie LandwirtInnen wären, denen es verhindert wird, sich ruhig und unbefangen mit dem individuellen Charakter des Bodens beziehungsweise des Hofes zu befassen, den sie bewirtschaften; sie ähneln LandwirtInnen, die immer mehr zeitaufwendige Normen erfüllen müssen, die über das Gute und das Schlechte ihres Anwesens sowie ihrer Erzeugnisse vermeintlich entscheiden können, wobei diese Normen ihnen keine Zeit übrig lassen, um sich zu fragen, was ihr Anwesen aufgrund der eigenen Individualität

1 Zur kritischen Vertiefung dieses Phänomens siehe S. Lavecchia, „Ich begegne Ich oder: Die Bildung des Unmöglichen“, in: *Die Aufgabe der Bildung. Aussichten der Universität*, hrsg. v. Ph. Kovce/B.P. Priddat, Marburg 2015, 29–43; ders., „Im Namen der Un-Schuld. Philosophie für eine unakkreditierte Universität“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie*, Bd. 46.1 (2021), 81–101 (mit weiterführender Bibliographie; eine verkürzte Fassung befindet sich in: <https://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/im-namen-der-un-schuld-philosophie-fuer-eine-unakkreditierte-universitaet.html>).

am stimmigsten erzeugen könnte. Provokativ könnte die hiermit angedeutete Situation auch durch das folgende Bild charakterisiert werden: Der Wissenschaft, und folglich der mit ihr verbundenen Erkenntnis gegenüber, verhält sich die immer pervasivere Steuerungstendenz der letzten Jahrzehnte wie eine Hebamme, die im vorhinein bestimmen möchte, welche Kinder überhaupt geboren werden dürfen, und eine ruhige Begegnung, ein echtes Gespräch mit den Frauen, die gebären sollen, nie als wesentlich betrachten würde. Genau dieses Bild evoziert der ideengeschichtlich vielleicht bekannteste philosophische Kontext, der auf die Geburt einer stimmigen Erkenntnis, und dadurch einer redlichen und fruchtbaren Wissenschaft gleichnishaft hinweist. Hiermit ist die Stelle von Platons *Theaitetos* gemeint, an der Sokrates die eigene Hebammenkunst darstellt (Platon, *Theaitetos* 148e–151d3), dank deren Wirken er die diesbezüglich angemessen qualifizierten – das heißt *schwangeren* – Seelen zur Geburt der wahren Erkenntnis führt.² Warum diese Darstellung – die einzige Quelle, die Sokrates' Hebammenkunst betrifft – noch heute als dramatisch aktuell betrachtet werden kann, werden die folgenden Ausführungen hoffentlich zeigen können.³

-
- 2 Für eine Einführung zu dieser Stelle und zu deren Kontext vgl. D. Sedley, *The Midwife of Platonism. Text and Subtext in Plato's Theaetetus*, Oxford/New York 2004. Inwiefern der Sokrates, den Platon in seinen Dialogen inszeniert, dem historischen Sokrates entspricht, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Die ausgewogensten Positionen der Forschung gehen davon aus, dass Platons Schriften keine Dichotomie zwischen einem sokratischen Sokrates und einem platonischen Sokrates erlauben, die aus dem platonischen Sokrates ein verfälschtes Bild des Sokrates machen würde. Siehe diesbezüglich die mustergültigen Betrachtungen in Ch.H. Kahn, „Did Plato Write Socratic Dialogues?“, in: *Classical Quarterly*, Bd. 31 (1981), 305–320, sowie Sedley, ebd., 8–13, 28, 81, 86, wo ausgehend vom *Theaitetos* die geistige Kontinuität zwischen dem historischen und Platons Sokrates zu Recht hervorgehoben wird. Ausgewogene Ausführungen zum Umgang mit den Quellen zu Sokrates' Denken befinden sich in M. Bandini/L.A. Dorion, *Xénophon Mémoires* 1, Paris 2000, XCIX–CXVIII. Für eine Einführung zu den Hauptmotiven von Sokrates' Philosophie beziehungsweise philosophischer Methode siehe, unter den neueren Publikationen in deutscher Sprache (hier mit Hinweis auf die neueste Ausgabe zitiert), E. Martens, *Sokrates. Eine Einführung*, Stuttgart 2004; G. Figal, *Sokrates*, München 2006; R. Altrichter/E. Ehrensperger, *Sokrates*, Stuttgart 2010; Ch. Kniest, *Sokrates zur Einführung*, Hamburg 2012; Andreas Patzer, *Studia Socratica. Zwölf Abhandlungen über den historischen Sokrates*, Tübingen 2012; unter den neueren Publikationen in anderen Sprachen vgl. F. Ferrari, *Socrate tra personaggio e mito*, Milano 2007; S. Ahbel Rappe/R. Kamtekar (Hrsg.), *A Companion to Socrates*, London 2009; A. Stavru, *Socrate e la cura dell'anima*, Milano 2009; D.R. Morrison (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Socrates*, Cambridge 2011; M.M. Sassi, *Indagine su Socrate. Persona filosofo cittadino*, Torino 2015; L.M. Napolitano Valditara, *Il dialogo socratico. Fra tradizione storica e pratica filosofica per la cura di sé*, Milano-Udine 2018.
- 3 Hier werden einige Ideen wieder aufgegriffen, die ausgehend von einer anderen Perspektive in den folgenden Beiträgen dargestellt wurden: S. Lavecchia, „Donare all'altro la nascita

2 Hebammenkunst und Nicht-Wissen

Merkwürdigerweise bezeichnet Sokrates als notwendige Voraussetzung der eigenen geistigen Hebammenkunst die Tatsache, dass er von sich aus keine Erkenntnis, keine *sophía* gebären darf (Platon, *Theaitetos* 150c4–7 und c8–d2). Der Gott Apollon, der ihn beauftragt hat, hindert ihn nämlich daran, durch die eigene Seele Erkenntnis zu gebären (ebd. 150c7–8). Diejenigen Menschen, die durch die Begegnung und das Gespräch mit Sokrates die wahre Erkenntnis gebären, lernen demzufolge in der Tat *nichts* von Sokrates (ebd. 150c5–6, d1–2 und 6–7). Sokrates ist, als Mitwirkender des Apollons, anders gesagt, lediglich Geburtshelfer für ihre Seelen, die *selber* eine Wirklichkeit zur Manifestation – zur Geburt – führen, die in ihnen schon vor der Begegnung mit Sokrates schlummernd gegenwärtig war (ebd. 150d7–e1).

Das gerade Skizzierte klingt zunächst ziemlich paradox, um nicht zu sagen absurd. Denn wie kann Sokrates die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit bewirken, die nach seinen eigenen Worten der von ihm geübten Hebammenkunst Sinn und Substanz verleiht (ebd. 150b2–3 und c1–3, sowie 151d2–3), wenn er sich als ein *Nicht-Wissender* schlechthin darstellt? Wie kann Sokrates, in anderen Worten, wahrnehmen, ob die Seelen, die er durch das Gespräch führt, wahre Erkenntnis gebären, wenn er keine Erkenntnis gebären darf? Was will sein Nicht-Wissen überhaupt bedeuten? Bedeutet es vielleicht, dass Sokrates *nie* wahre Erkenntnis beziehungsweise *sophía* zu gebären fähig war?

Um Sokrates' Nicht-Wissen zu begreifen, ist es essentiell, auf die strikte Analogie von Sokrates' Tätigkeit mit der Hebammenkunst zu achten, die im *Theaitetos* hervorgehoben wird:⁴ Die Hebammen – so erzählt Sokrates – sind diejenigen Frauen, die deswegen als Geburtshelferinnen von der Göttin Artemis – die Göttin, die den Geburten vorsteht – gewählt werden, weil sie geboren haben, obwohl sie jetzt wegen ihrem Alter nicht mehr gebären können (Platon, *Theaitetos* 149b5–c1); Hebammen dürfen, anders ausgedrückt, keine unfruchtbare Frauen, sondern nur Frauen werden, die in der Geburt *erfahren* sind – die *selber* geboren haben –, denn die menschliche Natur ist zu schwach, um Kunstfertigkeit in einem Gebiet zu erlangen, wo sie keine Erfahrung hat (ebd. 149c1–2). Wenn nun Sokrates' Tätigkeit eben als analog zur Tätigkeit der Heb-

dell'anima. Alla ricerca dell'arte di Socrate“, in: *L'altruismo. Competizione e cooperazione dalla biologia all'economia, dalla filosofia alle neuroscienze*, hrsg. v. F. Nazzi/A. Vianello, Udine 2018, 57–64; ders., *Generare la luce del bene. Incontrare veramente Platone*, Bergamo 2015, Kap. VI.

4 Zu den verschiedenen Interpretationen von Sokrates' Nicht-Wissen vgl. die in Fn. 2 zitierten Einführungen zu Sokrates' Philosophie. Soweit mir bekannt, wurde die im Folgenden dargebotene Interpretation bisher nicht vertreten.

ammen betrachtet werden soll, dann *muss* Sokrates in der Geburt *erfahren* sein, zu der er den Seelen verhilft. Obwohl er es nie explizit – weder in Platons Dialogen noch anderswo – behauptet, muss er demzufolge *selber* die Erkenntnis, die *sophía* geboren haben, deren Geburt er in Bezug auf andere Menschen ermöglicht. Andernfalls wäre die Analogie zwischen seiner Tätigkeit und der Hebammenkunst, die im *Theaitetos* betont wird, vollkommen absurd.

Vor diesem Hintergrund darf das Nicht-Wissen, das Sokrates im *Theaitetos* hervorhebt, nicht als Offenbarung einer skeptischen oder agnostischen Haltung interpretiert werden, die auf die Unmöglichkeit der Erlangung wahrer Erkenntnis hindeuten möchte. Warum darf Sokrates jedoch *keine* Erkenntnis mehr gebären, das heißt nur als *Nicht-Wissender* handeln, wenn er die eigene Hebammenkunst übt? Warum muss die Hebamme der *sophía* die eigene *sophía* wie ein Nichts betrachten, wenn ein anderer Mensch zur Geburt der wahren Erkenntnis geführt werden soll?

Platon formuliert keine – wären es auch nur implizite – Antwort auf diese Fragen. Es ist folglich Aufgabe der Interpretation, die innere Logik des Nicht-Wissens zu begreifen, auf das durch die Inszenierung des Sokrates als Hebamme der Wahrheit hingewiesen wird.

3 Nicht-Wissen als Vertrauen

Jede Geburt bedeutet eine Begegnung der Hebamme mit *einmaligen/unnachahmlichen* Individualitäten, das heißt mit der Individualität der Mutter, des Kindes sowie der Situation, in der die Geburt sich ereignet. Auch eine Hebamme mit der reichsten Erfahrung muss dementsprechend stets auf das *Individuelle* hinhören, das durch die *gegenwärtige* Geburt offenbar werden möchte. Folglich darf die Hebamme den Weg, der zum Ereignis der Geburt führen wird, nicht vom *eigenen* Wissen beziehungsweise von der *eigenen* Erfahrung gleichsam *ableiten*. Denn ein Weg, der sich bei unzähligen Müttern und Kindern als produktiv erwies, könnte sich für die *eine* Mutter, für das *eine* Kind als tödlich erweisen, die *gegenwärtig* zum Ereignis der Geburt geführt werden soll. Die Hebamme muss, in anderen Worten, bei *jeder* Geburt das eigene Wissen und die eigene Erfahrung *vergessen* und die Begegnung mit der gegenwärtigen Geburt, wie durch eine fruchtbare geistige *Leere* – wie *aus dem Nichts* –, in bedingungsloser Offenheit für die einmalige Individualität der jeweiligen Geburt erleben können. Denn eine *andere* Frau muss gebären, nicht die Hebamme selbst. Und ein *anderes* Kind muss geboren werden, nicht das Kind der Hebamme oder ein beliebiges Kind, dem in der Vergangenheit durch dieselbe Hebamme zur Geburt verholfen wurde.

Die Hebamme muss einerseits aus der Zukunft her, andererseits in einer reinen Gegenwärtigkeit handeln. Die Aufgabe der Hebamme besteht, anders ausgedrückt, in der Schöpfung einer *unerschöpflichen Gegenwart*, eines unendlich offenen Raumes der radikalen *Freiheit*, der kristallklaren *Transparenz*, damit die Individualitäten von Mutter und Kind sich im Ereignis der Geburt uneingeschränkt offenbaren können. Die Hebamme darf also nicht *sich selbst* offenbaren, sondern, vollkommen *selbst-los*, der Offenbarung einer anderen Individualität unerschöpfliche, und deshalb *schöpferische Geborgenheit* schenken, sich selbst und das eigene Wissen nicht behauptend, sondern zum *unbedingten Grund* jener Offenbarung verwandelnd. Sie soll nicht als steifes Zentrum, sondern als *unendlich dynamischer Umkreis* der Geburt wirken. Wie eine unerschöpfliche Quelle soll sie die Wärme und das Licht verströmen, dessen Gegenwart Mutter und Kind erstreben und wahrnehmen wollen, damit die Geburt sich ereignen kann. Die Wahrnehmung der Hebamme erlebt mithin bei jeder Geburt eine vollkommene Verschiebung des Akzents im Verhältnis zur alltäglichen Wahrnehmung: Ihr Zentrum verlegt sich in die Individualität von Mutter und Kind, *für sie* ein Wahrnehmungsorgan bildend, die zur Geburt führt.

Wäre die Hebamme in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen, würde sie nicht ein uneingeschränktes *Vertrauen* in die Individualität von Mutter und Kind sowie in die Gegenwart der Kräfte offenbaren, die zum Ereignis der Geburt führen? Könnte sie Mutter und Kind die unendliche Geborgenheit schenken, die das Gebären und das Geboren-Werden ermöglicht, würde sie nicht in sich eine unerschöpfliche Geborgenheit wahrnehmen? Hier handelt es sich jedoch nicht um eine Geborgenheit, die auf resignativer Passivität beruht, sondern um eine unendlich aktive, zukunftsgebärende, die – dies sei in Zusammenklang mit der Perspektive betont, die im *Theaitetos* vorausgesetzt wird – allein durch die Erfahrung geboren werden kann, *selber* ein Kind geboren zu haben: selber sich zum unerschöpflichen Grund für die Offenbarung einer anderen Individualität verwandelt zu haben.

4 Sokrates als Künstler des Fragens

Sokrates' Wirken will nach Platon als strikte Analogie zur Hebammenkunst wahrgenommen werden. Dementsprechend offenbart sich Sokrates' Nicht-Wissen – im Einklang mit den soeben dargebotenen Betrachtungen – nicht als resignative Haltung vermeintlichen Grenzen der Erkenntnis gegenüber, sondern als unerschöpflich schöpferische Offenheit der Einmaligkeit der Individualität gegenüber, der Sokrates zur Geburt wahrer Erkenntnis verhilft.

Im Wirken als Hebamme darf Sokrates deswegen allein als Nicht-Wissender auftreten, weil er, wie eine Hebamme, dem Wissen *anderer* Menschen zur Geburt verhelfen muss. Und der Weg zu dieser Geburt ist *einmalig* für jedes Individuum, dem geholfen werden soll. Demzufolge darf Sokrates die Geburt der Wahrheit in einer anderen Seele nicht ausgehend vom *eigenen* Wissen ableiten. Während des Geburtsprozesses muss er, im Gegenteil, sein Wissen vergessen, gleichsam zu einem schöpferischen Nichts verwandeln, das einen Wahrnehmungsorgan für die einmalige Individualität des anderen Menschen bildet. Der andere Mensch, der Sokrates begegnet, nicht Sokrates, muss nämlich die Wahrheit, die *sophía* gebären. Deshalb macht sich Sokrates *leer* von eigenem Wissen, um einen uneingeschränkten Offenbarungsraum für das Individuum zu schenken, das die Wahrheit gebären soll. Dadurch ist jenes Individuum in der Lage, den *eigenen* Weg zur Wahrheit zu bauen und zu gehen, ein Wissen gebärend, das sein *eigenes* Wissen, nicht das Wissen des Helfenden, des Sokrates, ist.

Sokrates' Wirken besteht darin, wie eine Hebamme bei dem jeweiligen Geburtsprozess den Weg wahrzunehmen, der sich als dem jeweiligen Individuum *eigen* offenbart. Folglich erlebt Sokrates' Wahrnehmung während der Geburtshilfe, genauso wie in einer Hebamme, eine Akzentverschiebung: Sokrates setzt das Zentrum der eigenen Wahrnehmung nicht in sich selbst, sondern verlegt es in die gebärende Person, damit sie ihren individuellen, einmaligen Weg zur Erfahrung und Offenbarung der Wahrheit finden kann. In anderen Worten: Sokrates ist dazu fähig, in der Modalität wahrzunehmen, in der die durch ihn geführte Person wahrnimmt. Deswegen besteht seine Hebammenkunst im *Fragen-Stellen* (Platon, *Theaitetos* 150c5–6), nicht im *Antworten-Geben*; denn das Antworten würde eben *er*, nicht die geführte Person leisten.

Sokrates ist fähig, sein Fragen so nach dem jeweiligen begegneten Menschen individuell zu gestalten, dass seine Fragen sich als diejenigen offenbaren, die vom jeweiligen Menschen *selbst* auf dem Weg der Erkenntnis gestellt werden würden, um zur Erkenntnis zu gelangen. Das beweist die Tatsache, dass die durch Sokrates zur Erkenntnisgeburt geführten Menschen zunächst jene Geburt so erleben, als ob *sie selbst allein*, ohne jegliche Hilfe, die Geburt bewirkt, und Sokrates dazu nichts beigetragen hätte (ebd. 150e1–3). So bleibt Sokrates' Hebammenkunst den meisten Menschen *verborgen*, die Sokrates und seine Tätigkeit als schlechthin *unverortbar* empfinden (ebd., 149a6–9). Sie wollen nämlich jene Kunst *in Sokrates* verorten beziehungsweise als Besitz/Eigentum von Sokrates wahrnehmen, und wissen nicht, dass Sokrates das Eigene unmittelbar und bedingungslos im Überfluss an die anderen Menschen verströmen lässt (Platon, *Euthyphron* 3d5–8).

5 Agathologie der Hebammenkunst

Wer Sokrates' Hebammenkunst bei Sokrates verorten will, dem wird sie verborgen bleiben. Denn diese Kunst ist nicht *in Sokrates* geborgen. Sie wird durch die *aktive Geborgenheit* geboren, durch die Sokrates, wie eine Hebamme, die von ihm selbst geborene Erkenntnis nicht als *eigene Fülle* in sich birgt, sondern zu einer *generativen Leere* verwandelt, deren Kraft er unmittelbar und unerschöpflich schenkt, in die geistigen Geburtskräfte des jeweiligen Menschen unbegrenztes Vertrauen offenbarend. Dieses unendliche Vertrauen ist die *ethische* Tatsache und Kraft, durch die Sokrates' Hebammenkunst wirken kann. Diese Tatsache und Kraft kann der Mensch wiederum nicht durch herkömmlich logische Beweise, sondern allein aufgrund einer eigenen freien und schöpferischen Tätigkeit gebären. Das hier gemeinte Vertrauen überragt nämlich alle Möglichkeiten der Formalisierung, der Prozeduralisierung, der Ableitbarkeit. Ohne irgendwelche Bedingung und Erwartung wirkend, *vergegenwärtigt* es sich allein durch vollkommen selbstlose Offenheit der einmaligen Individualität, der Freiheit jedes Menschen gegenüber. Und diese Offenheit kann eben nicht durch irgendein formalisierbares, algorithmisierbares, auf Modelle/Theorien reduzierbares Verfahren entstehen. Sie ereignet sich allein durch das Gut-Sein, das heißt durch das uneingeschränkte Sich-Schenken, das die anderen Menschen nur ausgehend von ihrer eigenen *einmaligen* Individualität zum Guten führen möchte: Durch das neidlose Sich-Schenken, in dem auch Sokrates' Wirken und Kunst bestehen (Platon, *Apologie des Sokrates* 33a5–b3, *Euthyphron* 3d5–8), und das Timaios Sokrates gegenüber als Substanz und Wesen des Gut-Seins bezeichnet (Platon, *Timaios* 29e–30a6).⁵ Sokrates' Hebammenkunst kann, anders gesagt, nicht logisch, sondern allein *agathologisch* beziehungsweise innerhalb einer Logik verstanden werden, die, als eminent *ethische* Logik, alle Formalisierungen – Gesetze, Normen, Regeln, Modelle, Theorien, Algorithmen – überragend, in der Begegnung mit jedem Ereignis und Situation das Denken, den *lógos* zum Träger und schöpferischen Offenbarer des Guten, des *agathón*, verwandeln will.⁶

5 Vertiefende Betrachtungen zur Neidlosigkeit als essentielle Dimension von Sokrates' Wirken befinden sich in L.M. Napolitano Valditara, *Lo sguardo nel buio. Metafore visive e forme greco-antiche della razionalità*, Roma/Bari 1994, 65–70; S. Lavecchia, „Chi invidia non conosce meraviglia. Note su thaumazein ed essere apththonos in Platone e Aristotele“, in: *Thaumazein*, Bd. 2 (2014), 169–194, insbesondere 184–189.

6 Für eine Vertiefung dieser agathologischen Perspektive, die Platons Werk durchdringt und als Zeugnis von Kontinuität mit Sokrates' Denken und Wirken zu betrachten ist, siehe S. Lavecchia, „Denken als Wahrnehmung des Guten oder: Auf der Suche nach dem offenbarsten Geheimnis“, in: *Perspektiven der Philosophie*, Bd. 38 (2012), 9–45; ders., „Agathological Rea-

Sokrates' Kunst transzendiert deshalb alle Normen und Theorien, weil Sokrates in jeder Situation durch die eigene Kunst *das Gute* offenbaren will. Das Gute ist wiederum nie durch Normen und Theorien zu ergreifen. Das verstand der berühmteste Schüler des Sokrates, Platon, der im *Politikos* das wissende Individuum, nicht Normen und Gesetze, als *entscheidende Instanz* in Bezug auf alle Situationen explizit hervorhebt, die das Gute offenbaren sollen (*Politikos* 294a6–9).⁷ Denn alle Normen und Gesetze – und demzufolge, können wir sagen, alle Modelle und Theorien – sind unfähig, in *jeder* Situation mit Sorgfältigkeit und Genauigkeit das Beste und das Gerechte, das heißt die Manifestation des Guten zu erlangen (ebd., 294a10–b2). Die *Unterschiede*, die *Ungleichheiten* der Menschen, der Handlungen, der Situationen machen nämlich unmöglich, dass irgendwelche Kunst etwas erzeugen kann, das für alle Fälle und alle Zeit gültig wäre (ebd., 294b2–6). Alle Gesetze/Normen erstreben jedoch gerade dieses Unmögliche! So verhalten sie sich wie ein arroganter und unwissender Mensch, der niemandem erlaubt, gegen eine durch ihn erteilte Anordnung zu handeln oder diesbezüglich Fragen zu stellen ... nicht einmal in dem Fall, dass etwas Neues jemandem widerfahren würde, das sich als *besser* erweist, jedoch gegen das Vorgeschriebene verstößt (ebd., 294b8–c4). Im Üben seiner Hebammenkunst offenbart sich Sokrates als Gegensatz zu einem solchen Menschen, stets *dem Individuellen* jedes Menschen und jeder Situation Vorrang gebührend, in keiner Situation seine Handlung aufgrund von Normen gestaltend, die er aufgrund von *eigenem* Wissen der Spezifität der Situation aufzwingen würde. Sokrates' Kunst bildet demzufolge gemeinschaftliche Konstellationen, die als Gegensatz zu jenen Gemeinschaften wahrgenommen werden können, in denen Normen und Gesetze – beziehungsweise Theorien und Modelle –, nicht wahrhaftig generative Wissenschaft und authentisch freier Forschungsgeist als höchste Instanz bezüglich der Erlangung von Erkenntnis betrachtet werden. In jenen Gemeinschaften geraten alle Künste und Wissenschaften in die Vernichtung, und das Leben wird letztend-

lism: Searching for the Good beyond Subjectivity and Objectivity or On the Importance of being Platonic“, in: *Etica & Politica / Ethics & Politics*, Bd. 16 (2014), 533–549 (<https://www.openstarts.units.it/bitstream/10077/10742/1/lavecchia.pdf>), auch in: *Moral Realism and Political Decisions*, hrsg. v. G. De Anna/R. Martinelli, Bamberg 2015, 29–50; ders., *Generare la luce del bene* (wie Fn. 3).

7 Zu diesem Thema vgl. auch S. Lavecchia, „Alla ricerca dell'ineducibile. Esperienza dell'improvviso e limiti della norma nella filosofia di Platone“, in: *Itinera*, Bd. 10 (2015), 1–12 (<https://riviste.unimi.it/index.php/itinera/article/view/6648/6581>); ders., „Etica, situazione, estetica. I limiti della norma in Platone, Aristotele, Plotino“, in: *Per la rinascita di un pensiero critico contemporaneo. Il contributo degli antichi*, hrsg. v. F. Eustacchi/M. Migliori, Milano/Udine 2017, 287–297.

lich unerträglich (Platon, *Politikos* 299b2–e). In jenen Gemeinschaften wird der Mensch angeklagt und schwer bestraft, der nicht Gesetzen und Normen, sondern der freien Erkenntniskraft der Menschen das höchste Vertrauen zuspricht (ebd. 299b2–c5). Eine derartige Gemeinschaft hat Sokrates zum Tode verurteilt; derartige Gemeinschaften würden Sokrates noch heute zum Tode verurteilen beziehungsweise Sokrates' Erkenntniskunst unmöglich machen wollen. Denn wo unbefangene Erkenntnis durch Normierung und Standardisierung ersetzt wird, dort kann vorurteilsloses Vertrauen in die freie Erkenntnis und Wissenschaft sowie in die autonome Offenbarung des Guten vonseiten des Menschen nur Unsicherheit und Angst erzeugen. Zum Verbrechen wird dort jenes Vertrauen, das dem blendenden Reich der permanent evaluierbaren Sicherheit gegenüber das sanfte, untrübbare Licht der Freiheit und des Guten offenbaren zu wollen wagt.

6 Das freie Selbst als Hebamme des Neuen

Sokrates' Hebammenkunst darf als Urbild jeder Begegnung mit der einmaligen Individualität eines Phänomens, und mithin als Urbild jeder schöpferisch offenen, und deshalb ungelogen freien Erkenntnis und Wissenschaft sowie Förderung der Wissenschaft wahrgenommen werden. Das uneingeschränkte Vertrauen in die Möglichkeit einer solchen Begegnung, die zur Manifestation eines wirklich *neuen* Phänomens verhelfen kann, ist die *ethische* Tatsache und Kraft, die authentischer Erkenntnis, Wissenschaft und Wissenschaftsförderung zugrunde liegt.

Das wahrhaftig Neue überragt jede Möglichkeit der Antizipation – allen Illusionen zum Trotz muss Antizipation nämlich stets von Gegebenem beziehungsweise Vergangenen ausgehen –, der Ableitbarkeit, der Modellierung, der Theoriebildung, der Programmierung, der Steuerung. Denn Manifestation des Neuen ist eben *Geburt*, das heißt, sie setzt echte *Kreativität* voraus, die sich, jenseits aller vorgefassten Vorstellung, Bedingung, Erwartung, Projektion, Planung, allein durch schöpferisch intuitive Offenheit der einmaligen Individualität des zu Gebärenden gegenüber ereignen kann.⁸ Das Denken, die Intelligenz,

8 Sokrates' Hebammenkunst, wie sie hier interpretiert wird, klingt folglich mit dem Streben nach dialogischer Kreativität zusammen, das sich in immer mehr Diskursen offenbart: Siehe S. Lavecchia, „Im Namen“ (wie Fn. 1), 90–94. Zu den gegenwärtigen Forschungsperspektiven den Begriff der Kreativität betreffend vgl. R.M. Holm-Hadulla, *Kreativität zwischen Schöpfung und Zerstörung. Konzepte aus Kulturwissenschaften, Psychologie, Neurobiologie und ihre praktische Anwendungen*, Göttingen 2011; J.C. Kaufman/R.J. Sternberg (Hrsg.), *The Cam-*

der Geist, die eine wirklich freie Erkenntnis, Wissenschaft und Wissenschaftsförderung ermöglichen, sowie die von ihnen erreichbaren Ergebnisse, sind demzufolge nicht durch eine steif vorwegnehmende, rigide festlegen wollende planwirtschaftliche Projektmentalität zu ergreifen. Sie können, anders formuliert, nur durch ein authentisch freies Selbst, durch ein freies Ich verwirklicht werden. Dieses Selbst kann wiederum nicht mit einem in sich zusammengeschrumpften, finsternen, stets verortbaren, steuerbaren, überwachbaren Punkt identifiziert werden. Es handelt sich hier, im Gegenteil, um ein prägnant *dialogisches Ich*, dessen Leben in der selbstlosen, fruchtbaren Gebärde der *Offenheit* anderen Wesen gegenüber besteht, und dessen Bild eher geistige Wärme und geistiges Licht, als finstre Selbstbezogenheit und Überwachbarkeit evozieren sollte. Es handelt sich, in anderen Worten, um eine Mitte ursprünglicher, aufklärend warmer Generativität, dessen Wirken stets die Qualität des schöpferischen, unprojektierbaren Plötzlichen behält.⁹

7 Vertrauen in die Freiheit

Wie wird sich Plötzliches, Neues ereignen können, wenn wir zunehmend dazu aufgerufen werden, immer genauer zu wissen, was bei wissenschaftlicher Arbeit herauskommen wird, bevor wir diese Arbeit überhaupt konkret beginnen? Wo bliebe hier der Mut und die Wirklichkeit eines echten Anfanges, eines echten Ur-Sprungs?

Steuerungsmaßnahmen und -systeme sind an sich, notgedrungen, instrumentalisierend und verengend, was Forschungsgegenstände, -inhalte, -strategien betrifft. Diese Einengung ist im Begriff der Steuerung an sich mit enthalten, und der moralisierende Einwand „Es kann doch auch in eine gute Richtung gesteuert werden!“ ist hier fehl am Platz. Hier geht es nämlich um Betrachtung und Entdeckung von Phänomenen, nicht um Entwicklung von politischen

bridge Handbook of Creativity, Cambridge 2019. Für eine Konzentrierung auf Bildung siehe K.-H. Brodbeck, „Kreativität und Bildung“, in: *Bildung gestalten. Akademische Aufgaben der Gegenwart*, hrsg. v. S. Graupe/H. Schwaetzer (Coincidentia Beiheft 5), Bernkastel-Kues 2015, 53–74.

9 Für eine Vertiefung dieses Themas vgl. S. Lavecchia, „Das Ich und das Gute. Ansätze einer Licht-Philosophie in Anknüpfung an Novalis und Platon“, in: *Perspektiven der Philosophie*, Bd. 40 (2014), 9–46; ders., „Libertà da sé e da altro. Comprendere come vuoto dell'io, oltre Oriente e Occidente“, in: *Mistica e Filosofia*, Bd. 11–1 (2020), 29–45; ders., „Towards a Dialogical Self. Metaphysics of Light as a Philosophical Perspective for Interreligious Encounter“, in: A.A. Mosleh (Hrsg.), *Convergence and Divergence. An Intercultural-Interreligious Dialogue*, Nordhausen 2021, 137–146.

oder wirtschaftlichen Strategien. Auf den Punkt gebracht: Einengung wirkt hier so, als ob jemand irgendwann planen, projektieren und vorschreiben möchte, wie wir eine Landschaft betrachten, beziehungsweise was wir darin überhaupt wahrnehmen dürfen, und dabei unsere Betrachtung durch alle mögliche Bedrohungen der Unterbrechung begleiten würde, wenn wir nicht diese oder jene für die Landschaftsbetrachtung formulierten Normen und Vorschriften erfüllen würden. Wären wir dann mehr auf die Freiheit, auf die Unbefangenheit der Betrachtung oder eher auf die Angst vor der Unterbrechung konzentriert? Würde eine solche beängstigende Verengung überhaupt zu einer wirklichen Erkenntnis der betrachteten Landschaft führen können?

Als umso problematischer erweist sich die angesprochene Verengung durch Steuerung, wenn wir das sokratische Bild der wahren Erkenntnis als Geburtsprozess wirklich in allen seinen Aspekten ernst nehmen wollen. Dieses Bild will nämlich dazu anregen, die Aufmerksamkeit darauf zu konzentrieren, dass wir Menschen zu schwach sind, um effektiv eine Kunst in einem Bereich zu üben, in dem wir keine direkte Erfahrung haben. Deshalb soll Hebamme nur diejenige Person sein, die *selbst* gebar (Platon, *Theaetetos* 149b5–c2). Dahingestellt, ob Sokrates' Charakterisierung des Auswahlkriteriums für Hebammenkunst tatsächlich die Praxis ihrer Zeit widerspiegelte, sollten wir wirklich glauben, dass Hebammen für echte Wissenschaft und Erkenntnis Menschen beziehungsweise Instanzen sein können, die nie Erkenntnis und Wissenschaft geboren haben? Geschieht nicht jedoch in der Tat gerade *dies* sehr häufig im Fall der politischen oder wirtschaftlichen Instanzen, die der wissenschaftlichen Praxis Steuerungsmaßnahmen auflagen wollen? Werden WissenschaftlerInnen irgendwann dazu aufgefordert werden, bei Beobachtungen und Fragestellungen die eigenen Sinne und Vernunft auszuschalten? Wird sogar die unbefangene Frage nach der Freiheit und Menschenwürde irgendwann in manchen Fällen tabuisiert bis verboten werden, wenn die Beobachtungen, die sie anregen könnte, zu Erkenntnisgeburten führen würden, die von manchen sich als Hebammen der Wissenschaft gerierenden Instanzen nicht erwünscht sein sollten?

Sicher ist das sokratische Bild der Erkenntnis – und somit der Wissenschaft – als Geburtsprozess realitätsfern, wenn die Aufgabe von Erkenntnis und Wissenschaft mit der Lieferung von evaluierbaren – und somit notgedrungen standardisierbaren – *Produkten* identifiziert wird, die politischen oder wirtschaftlichen Zielen zu entsprechen haben. Es offenbart sich dagegen als unerschöpflich zukunftssträchtig und menschenwürdig, wenn Erkenntnis und Wissenschaft auf dem Vertrauen in das menschliche Ich als Mitte einer mündigen, freien, der Welt schöpferisch dialogisch begegnenden Tätigkeit fußen soll. Gerade dieses Vertrauen zeigt sich wiederum in letzter Zeit immer mehr als *die* essentielle

Voraussetzung für eine Begegnung mit den Herausforderungen der Gegenwart, die mit der Würde des Menschen zusammenklingt. Denjenigen aber, die im Hinblick auf jene Herausforderungen durch Instrumentalisierung der Wissenschaft die Gewissheit der Freiheit¹⁰ sowie der Fähigkeit zu *ursprünglich* menschlichen Impulsen nachhaltig untergraben möchten, wird der unsteuerbare Sokrates, noch heute, ein Stein des Anstoßes sein. Soll dies beängstigen, oder eher dazu ermuntern, den Mut zur Wahrnehmung der Untrennbarkeit von wahrer Erkenntnis, Freiheit und Menschenwürde gebären zu wollen?

- 10 Überzeugende Ausführungen zum intrinsischen Verhältnis von Wissenschaft und Freiheit befinden sich in M. Esfeld, *Wissenschaft und Freiheit. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen*, Frankfurt a. M. 2019.